

Hilfsgerüst zum Thema:

Schöpfung

1. Kurzformeln des Glaubens

- Schöpfung und Erlösung

- andere Formulierungen:
 - Natur und Gnade
 - ‚Sünde‘ (Mangel) und Heil

- Alles Andere, was man sagt, ist entweder eine Variation dieser Formel oder eine Konkretisierung

- Die Konkretisierungen darf man nicht aus dem Gesamt herauschneiden.

- K. Rahner schreibt, «daß die Kirche im Grund genommen in ihrem auch noch so detaillierten Glaubenslehressystem eigentlich ganz wenig sagt, nämlich daß es ein unüberholbares Geheimnis realster Art in unserem Dasein gibt, Gott, und daß dieser Gott uns nahe ist, daß die absolute Selbstmitteilung dieses Gottes an uns sich irreversibel gültig in Jesus und seinem Schicksal geschichtlich gezeigt hat. In diesem eigentlich ganz Einfachen haben Sie im Grund schon das ganze Christentum [...]. Denn alle Einzelsätze im Lehrgebäude des katholischen Christentums lassen sich lesen und verstehen als Konkretisationen und Variationen jenes ganz Einfachen, das wir eben als die eigentliche Substanz der christlichen Offenbarung angedeutet haben.»

- verschiedene Kurzformeln von Karl Rahner:
 - «Christ-Sein heißt, Gott anzubeten, ihn zu lieben, sich seiner Unbegreifbarkeit und der Unbegreiflichkeit seiner Verfügung gehorsam anzuvertrauen, zu wissen, daß es ein ewiges Leben gibt, das in der Unmittelbarkeit der Anschauung Gottes nach dem Tode

besteht. All dieses Verhältnis zu Gott ist getragen und legitimiert durch Jesus Christus, weil wir im Blick auf ihn, sein Kreuz und seine Auferstehung, im Blick auf die in ihm unüberbietbar gegebene Einheit zwischen Gott und dem Menschen darauf vertrauen können, daß durch Gottes siegreiche Gnade diese Aufgabe unseres Lebens, Gott selbst in Unmittelbarkeit anzunehmen, wirklich glücken wird. Daß diese Menschen, die so den Mut zu Gott wegen Jesus Christus wagen, eine Glaubensgemeinschaft bilden, die man Kirche nennt, daß diese Glaubensgemeinde eine Geschichte, eine gesellschaftliche, den einzelnen verpflichtende Struktur hat, mit all dem, was der normale Christ eben von seiner Kirche weiß – das ist dann eigentlich selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch, daß die Christen und ihre Kirche aus der Kraft des Heiligen Geistes heraus für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden in einer als Schöpfung Gottes behandelten Welt eintreten und arbeiten müssen.» (Gespräch 1982)

- «Das Woraufhin der menschlichen Transzendenz, die existentiell und ursprünglich, nicht nur theoretisch oder bloß begrifflich vollzogen wird, heißt Gott und teilt sich selbst existentiell und geschichtlich dem Menschen als dessen eigene Vollendung in vergebender Liebe mit. Der eschatologische Höhepunkt der geschichtlichen Selbstmitteilung Gottes, in dem diese Selbstmitteilung als irreversibel siegreich offenbar wird, heißt Jesus Christus.»

- «Christentum ist das eschatologisch geschichtliche Ereignis der Selbstmitteilung Gottes.»

2. Schöpfung betrifft den Geschehenscharakter aller Dinge

- Wirklichkeiten geschehen.

- ‚Wirklichkeit‘ ist ein Verb (*esse*; Sein).

- bezogen auf die Liebe
 - C. F. von Weizsäcker: “Es gibt im menschlichen Denken und zumal im Denken des Westens eine Tendenz, die

menschliche Person für eine letzte Realität zu halten. Dies ist nicht bloß Egoismus. Es ist auch die Haltung fundamentaler Ethik, die nicht erlaubt, irgendetwas ernster zu nehmen als den Mitmenschen. Es kann eine verehrungswürdige Haltung sein. Aber es ist wahr, was die Christen wie die Hindus lernen, daß wir unseren Nächsten nicht wahrhaft lieben können, wenn wir ihn nicht in Gott lieben. Man könnte den Aufstieg als Eros, den Abstieg als Agape bezeichnen, aber dann muß man hinzufügen, daß der Aufstieg die Agape ist, die nach ihrer Ermöglichung sucht.”¹

- Thomas von Aquin: „Weil also das allumfassende Gut Gott selbst ist, und unter diesem Gut auch der Engel und der Mensch und jedes Geschöpf enthalten ist, [...] folgt daraus, daß in natürlicher Zuneigung auch der Engel und der Mensch mehr und ursprünglicher Gott liebt als sich selbst.“²
 - Karitas wäre gegen meine Natur, wenn ich mich selbst mehr als Gott lieben würde.
- Im Grund ist die Wirklichkeit durch Wohlwollen gezeichnet.
 - eine Frage der Perspektive: „Das Lachen des Universums“ (Dante, *Die göttliche Komödie*)

3. Werden ist das Charakteristikum von allen Dingen in der Welt

- eine Vergegenwärtigung des Seins in der Welt
- Werden: die Wirklichkeit einer Möglichkeit
- Werden vergegenwärtigt das Sein.
- Das Konkrete ist eine ‚Zusammenwachsen‘ von Sein und einem ‚Was‘.

¹C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen* (München: Hanser, 1977), 186.

²*Summa theologiae*, I, q. 60, a. 5c

- Das Staunen über das Sein wird erweckt.
- Aufgrund eines Staunens erahnt jeder eine Wirklichkeit, die ihre Wirklichkeit nicht *hat*, sondern *ist*, das heißt, bei der also die Differenz von Möglichkeit und Wirklichkeit aufgehoben ist.
 - Sobald wir etwas *als* eine Wirklichkeit erfassen, wissen wir implizit von der Wirklichkeit, an welcher diese einzelne Wirklichkeit teilnimmt, so wie eine Farbe an Licht teilnimmt.
 - Wenn ich irgendeine Farbe in einem Raum sehe, weiß ich, dass es Licht in dem Raum gibt, obwohl Licht unsichtbar ist.
 - * Jede Wahrheit bezeugt die Wahrheit, jede Wirklichkeit verkörpert die Wirklichkeit. Thomas von Aquin argumentiert, dass alles, was Wirklichkeit hat, von dem verursacht wird, der seine Wirklichkeit ist.
 - Anders ausgedrückt: „Die den erschaffenen Dingen innewohnende Wirklichkeit kann nur als von der göttlichen Wirklichkeit abgeleitet verstanden werden.“³

4. Schöpfung findet nicht in der Zeit statt – auch gewiss nicht am Anfang der Zeit

- Bei der Schöpfung gibt es kein Nacheinander.
- kein Prozess
- Evolution kann die Gestalten der zeitlichen Entwicklungen, aber nicht Schöpfung, auch nicht Schöpfung des Menschen, von vornherein nicht erklären, da Evolution ein Nacheinander ist.
- Thomas von Aquin: »Aus dem zuvor Gesagten aber ist ersichtlich, daß jede Schöpfung ohne Nacheinander ist. Denn Nacheinander ist der Bewegung eigen. Schöpfung aber ist weder Bewegung noch Endpunkt von Bewegung wie die Veränderung. Also ist in ihr kein Nacheinander.«⁴

³Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 3, a. 5, ad 1.

⁴*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19.

-
- Schöpfung geschieht im Augenblick.
 - »Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.«⁵
 - eine ausführliche Erläuterung:

Thomas: »Das Nacheinander geht beim Schaffen von Dingen aus einer Mangelhaftigkeit der Materie hervor, die nicht von Anfang an zur Aufnahme der Form zureichend bereit ist. Deswegen nimmt ja die Materie, sobald sie vollkommen auf die Form hin bereit gemacht ist, diese augenblicklich auf. Daher kommt es, daß das Durchsichtige, weil es sich stets in der unmittelbaren Bereitschaft auf das Licht hin befindet, sofort bei Gegenwart eines aktuell Leuchtenden erleuchtet wird und daß keine Bewegung von seiten des Erleuchtbaren vorangeht, sondern nur eine Ortsbewegung von seiten des Erleuchtenden, durch die dieses gegenwärtig wird. Bei der Schöpfung ist aber von seiten der Materie nichts vorher erforderlich, noch fehlt dem Wirkenden etwas zum Wirken, das zu ihm nachträglich durch eine Bewegung hinzukäme da er unbewegt ist [. . .]. Es ergibt sich also, daß die Schöpfung im Augenblick geschieht. Daher ist etwas, während es erschaffen wird, auch schon erschaffen, so, wie etwas zugleich erleuchtet wird und erleuchtet ist.«⁶

5. Schöpfung: Die Verursachung des Seins

- Schöpfung betrifft das Ganze
 - aus nichts (*creatio ex nihilo*).
- Sein, bzw. Wirklichkeit, stellt die einzige Möglichkeit dar, das ganze zu erfassen.

- zwar nicht gewusst, aber doch bewusst
 - durch Reflexion

⁵*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19.

⁶*Summa contra gentiles*, II, Kap. 19.

- Wirklichkeiten sind Teilnahmen an der Wirklichkeit.

- Wir wissen von der Existenz Gottes, wissen aber nichts über sein Sein.
 - Die Glaubenslehre über die Schöpfung:
Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 290: »›Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‹ (Gen 1,1). Drei Dinge werden in diesen ersten Worten der Schrift ausgesagt: Der ewige Gott hat alles, was außer ihm existiert, ins Dasein gerufen; er allein ist Schöpfer (das Verb ›erschaffen‹ [hebr. ›bara‹] hat stets Gott zum Subjekt); alles, was existiert – ›Himmel und Erde‹ –, hängt von Gott ab, der das Dasein [*esse*] gibt.«

 - Schöpfung ist eine Ursächlichkeit »aus nichts«:
 »Wir glauben, daß Gott zum Erschaffen nichts schon vorher Existierendes und keinerlei Hilfe benötigt [Vgl. 1. Vatikanisches K.: DS 3022.]. Die Schöpfung ist auch nicht zwangsläufig aus der göttlichen Substanz ausgeflossen [Vgl. 1. Vatikanisches K.: OS 3023 3024.]. Gott erschafft in Freiheit ›aus nichts‹ (DS 800; 3025).«⁷

 - Die Lehre von der Schöpfung ›aus nichts‹ ist biblisch fundiert.⁸

 - Thomas von Aquin: »Es kann nichts von Gott Verschiedenes geben, dem Gott nicht Ursache des Seins wäre.«⁹

 - Aus der Tatsache, daß Gott für alles die Ursache des Seins ist (= *Summa contra gentiles*, II, Kap. 15), »ist ersichtlich, daß Gott die Dinge aus keinem schon vorher Existierenden, wie aus einer Materie, ins Sein gebracht hat.«¹⁰

⁷*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 296.

⁸Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 297.

⁹*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16

¹⁰*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16.

- Der Schöpfungslehre bedeutet, Thomas von Aquin zufolge, »daß Gott bei Hervorbringung seiner Wirkung keiner vorliegenden Materie bedarf, aus der er [etwas] wirkt.«¹¹

- Ursachen, die Materie voraussetzen, sind nur begrenzte Ursachen.

Thomas: »Jede Materie wird dadurch, daß ihr eine Form zugeführt wird, zu einer Art bestimmt. Aus einer vorliegenden Materie dadurch [etwas] zu wirken, daß man ihr irgendwie eine Form zuführt, ist also Sache eines auf eine bestimmte Art hin Wirkenden. Ein solches Wirkendes ist aber ein begrenztes Wirkendes: Die Ursachen sind nämlich dem Verursachten entsprechend. Ein Wirkendes, das notwendig einer vorliegenden Materie bedarf, aus der es [etwas] wirken kann, ist also ein begrenztes Wirkendes. Gott aber ist als allumfassende Ursache des Seins wirkend, wie oben dargelegt wurde (I, 15). Er bedarf also in seinem Wirken keiner vorliegenden Materie.«¹²

- Gott hingegen verursacht das Ganze:

»Die ihm [=Gott] eigene Weise seines Wirkens ist also, daß er das existierende Ding als ganzes und nicht nur etwas Innewohnendes, nämlich die Form in der Materie hervorbringt.«¹³

- »Alles Tätige ist tätig durch die Kraft Gottes.«¹⁴

* Kapitelüberschrift: »Gott ist für alles Tätige die Ursache des Tätigseins [*Deus est causa operandi omnibus operantibus*].«

- Die Seinsursächlichkeit umfaßt und begründet jede andere Ursächlichkeit:

Thomas: »Je umfassender eine Wirkung ist, um so höher ist die ihr eigene Ursache; denn je höher eine Ursache ist, um so weiter erstreckt sich ihre Kraft. Das Sein aber ist umfassender als das Bewegtwerden. Es gibt nämlich Unbewegtes unter dem Seienden, wie auch die Philosophen lehren, z. B. Steine und dergleichen. Es ist also notwendig, daß über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt,

¹¹ *Summa contra gentiles*, II, Kap. 16.

¹² *Summa contra gentiles*, II, Kap. 16.

¹³ *Summa contra gentiles*, II, Kap. 16.

¹⁴ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 67.

jene Ursache steht, die der erste Ursprung des Seins ist. Wir haben aber dargelegt, daß dieser Ursprung Gott ist. Gott wirkt also nicht nur durch Bewegen und Verändern. Alles aber, was Dinge nur aus einer vorliegenden Materie ins Sein bringen kann, wirkt nur durch Bewegen und Verändern; denn das Herstellen von etwas aus einer Materie geschieht durch eine Bewegung oder Veränderung. Es ist also nicht unmöglich, Dinge ohne eine vorliegende Materie ins Sein zu bringen. Gott bringt also die Dinge ins Sein ohne eine vorliegende Materie.«¹⁵

- Schöpfung ist eine Beziehung, und zwar eine Abhängigkeit:

»Schöpfung ist nämlich nicht Veränderung, sondern Abhängigkeit des geschaffenen Seins von jenem Ursprung, von dem es gesetzt wird; und so gehört sie zur Gattung der Beziehung. Deswegen hindert auch nichts, daß sie im Geschaffenen wie in einem ihr Zugrundeliegenden ist.«¹⁶

6. Uneigentliche Verwendungen des Schöpfungsbegriffs

- Zweitursachen; Konkretisierungen
- Die Seinswirkung Gottes und die autonome Ursächlichkeit der Zweitursachen
 - Gottes Ursächlichkeit verursacht gerade die Ursächlichkeit der Geschöpfe.
 - Thomas von Aquin: »Die Ausführung der göttlichen Vorsehung geschieht durch die Vermittlung von Zweitursachen.«¹⁷
 - »Prädestination erreicht ihr Ziel gewiß und unfehlbar, aber sie erzwingt keine Notwendigkeit, als entstünde ihre Wirkung aus Notwendigkeit. [...] Dennoch wird der Willensfreiheit nicht aufgehoben.«¹⁸

¹⁵*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16.

¹⁶*Summa contra gentiles*, II, Kap. 18.

¹⁷Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 77.

¹⁸Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 6c.

- menschliche ‚Schöpfung‘
 - Der Künstler verändert die Gestalt des Materials

- Biblische Schöpfungserzählungen
- Naturwissenschaft

7. Alle Erkenntnis und Erfahrung ist implizit Gotteserkenntnis

- Gerade als das Sein selbst – ohne Möglichkeit – bleibt Gott an sich für uns unerkennbar.
- Dessenungeachtet ist er der Grund der Erkennbarkeit alles Erkennbaren.
- In allem, was wir erkennen, erkennen wir Gott implizit.¹⁹
- „Das Sein einer Realität, nicht deren Wahrheit“, stellt Thomas fest, „verursacht die Wahrheit des Verstandes.“²⁰
- „Etwas ist erkennbar, sofern es Sein hat“²¹, nicht also, sofern es Gedanken des Schöpfers beinhaltet – auch wenn das an sich der Fall ist. Dennoch lehrte Thomas ebenfalls, dass alle Erkenntnis *implizit* Gotteserkenntnis ist.²²

8. Das Sein selbst ist unerkennbar

- nur *dass* es ist, wobei Existieren ein Weltbegriff ist.

¹⁹Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 22, a. 2, ad 1: „Omnia cognoscencia cognoscunt implicite Deum in quolibet cognito.“

²⁰Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 16, a. 1, ad 3: „Esse rei, non veritas eius, causat veritatem intellectus.“ Vgl. auch *Super I Sententiarum*, dist. 19, q. 5, a. 1, solutio: „Wahrheit gründet mehr im Sein des Objekts als in seiner Wahrheit ... In der Erfassung des Seins des Gegenstandes durch die Vernunft wird die Beziehung, in der die Idee der Wahrheit besteht, vollendet.“

²¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 16, a. 3, corpus.

²²Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 22, a. 2, ad 1: „Omnia cognoscencia cognoscunt implicite Deum in quolibet cognito.“

- Wir können Seiende (Wirklichkeiten) erkennen, aber nicht das Sein (die Wirklichkeit selbst).
 - Wirklichkeiten *haben* Sein, *sind* es aber nicht.

9. Die Struktur der Liebe

- Gott ist die Liebe.
- Der Mensch liebt Gott von Natur aus mehr als sich selbst:
 - »Gott über alles zu lieben, ist etwas dem mensch von Natur aus Angeborenes (*quiddam connaturale homini*).«²³
 - »Weil also das allumfassende Gut Gott selbst ist, und unter diesem Gut auch der Engel und der Mensch und jedes Geschöpf enthalten ist, [...] folgt daraus, daß in natürlicher Zuneigung auch der Engel und der Mensch mehr und ursprünglicher Gott liebt als sich selbst.«²⁴
- Freundschaftslove ist eine Entwicklung der Selbstliebe.
- Selbstliebe wird von der Gottesliebe verursacht.

10. Empfangen: Die grundsätzlichsste Haltung des Menschen gegenüber der Wirklichkeit

- Robert Spaemann: „Handeln heißt ... immer: sich loslassen, sich selbst und seine Intentionen aus der Hand geben. Insofern ist endliches Handeln immer zugleich eine Einübung des Sterbens. Es gibt in Wirklichkeit gar nicht eine klare Grenze zwischen Handeln und Leiden. Handeln selbst schließt das Erleiden unmittelbar ein. Wenn das so ist und wenn dennoch wahrbleiben soll, daß das Leben des einzelnen Menschen ein Ganzes von Sinn ist, dann nur, wenn auch das Umgekehrte gilt, das heißt, wenn Leiden selbst noch einmal eine Form von Handeln ist. Entweder, unser

²³Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 109, a. 3c.

²⁴*Summa theologiae*, I, q. 60, a. 5c.

Handeln wird von der Äußerlichkeit des Schicksals aufge-sogen, neutralisiert, wie die konzentrischen Wellen, die ein Stein in einem großen See hervorrufft, oder aber wir setzen uns in ein bewußtes und ausdrückliches Verhältnis zu dem, was geschieht, und nehmen es so in den Sinn unseres Lebens auf. ...“

Sinnvolles Handeln kann es überhaupt nur geben, „wenn wir uns in ein positives Verhältnis zur Wirklichkeit setzen, die den Rahmen unseres Handelns abgibt.... Die vernünftige Haltung des Menschen gegenüber dem Schicksal ... nennen wir: Gelassenheit. Das Wort stammt aus der Sprache der deutschen Mystik des Mittelalters, die Sache ist aber sehr einfach. Unter Gelassenheit verstehen wir die Haltung dessen, der das, was er nicht ändern kann, als sinnvolle Grenze seines Handelns in sein Wollen aufnimmt, der die Grenze akzeptiert. [. . .] Das scheint trivial zu sein. Was wir nicht ändern können, geschieht ja ohnehin, ob wir es akzeptieren oder nicht. Richtig. Und eben deshalb sollen wir uns mit ihm anfreunden, weil wir anders mit uns selbst nicht befreundet sein können. Denn auch unser eigenes Dasein und So-Sein ist Schicksal. Wer das Schicksal nicht akzeptiert, kann sich selbst nicht akzeptieren. Ohne Freundschaft mit sich selbst aber kann es kein gutes Leben geben. ... Gelassenheit ist ... nicht Fatalismus. Es ist die Bereitschaft des Handelnden, sein Scheitern noch als sinnvoll zu akzeptieren.“

„Das setzt voraus, daß wir nicht eine prinzipielle Grenze ziehen zwischen unserem Handeln und der Wirklichkeit, die dieses Handeln einerseits ermöglicht und an der es andererseits scheitert. Es ist die Eigentümlichkeit der Religion, in beidem denselben Grund zu sehen. Gott gilt einerseits als Ursprung und Garant der sittlichen Forderungen. Andererseits aber als Herr der Geschichte, das heißt als der, der auch noch im Scheitern unserer guten Absichten verehrt wird und der überdies – und das ist die Hauptsache – die letztendliche Übereinstimmung der guten Absichten mit dem Weltlauf garantiert. Ich sagte: das ist die Hauptsache. ... In diesem Sinne ist Gelassenheit nicht Passivität, Verzicht auf Veränderung der Welt, sondern Bejahung einer Wirklichkeit, die es überhaupt wert ist, daß man ihr durch Veränderungen zu Hilfe kommt.“

„Wäre über die Welt das Wesentliche dadurch gesagt, daß sie schlecht ist, dann würde es sich nicht lohnen, Menschen zum Leben zu helfen. Denn jeder Mensch ist eine neue Weise, wie die Welt zum Bewußtsein kommt. Eine hauptsächlich schlechte Welt aber verdiente es gar nicht, immer wieder zu Bewußtsein zu kommen, immer wieder gespiegelt zu werden. Alle Hilfe, alle soziale Aktivität kann deshalb nur den Sinn haben, Menschen zu helfen bei der Entdeckung, daß das Leben lebenswert ist. Es gibt ja Lebens-

bedingungen, wo diese Entdeckung fast unmöglich ist.“²⁵

- Benedikt XVI./Joseph Ratzinger: „Christlich glauben bedeutet ja, sich anvertrauen dem Sinn, der mich und die Welt trägt; ihn als den festen Grund nehmen, auf dem ich furchtlos stehen kann. Etwas mehr in der Sprache der Tradition redend könnten wir sagen: Christlich glauben bedeutet unsere Existenz als Antwort verstehen auf das Wort, den Logos, der alle Dinge trägt und hält. Er bedeutet das Ja-sagen dazu, daß der Sinn, den wir nicht machen, sondern nur empfangen können, uns schon geschenkt ist, so daß wir ihn nur zu nehmen und uns ihm anzuvertrauen brauchen. Dementsprechend ist christlicher Glaube die Option dafür, daß das Empfangen dem Machen vorangeht – womit das Machen nicht abgewertet oder gar für überflüssig erklärt wird. Nur weil wir empfangen haben, können wir auch »machen«.“

„Vom christlichen Glauben her gilt demnach: Der Mensch kommt zutiefst nicht zu sich selbst durch das, was er tut, sondern durch das, was er empfängt. Er muß auf das Geschenk der Liebe warten, und Liebe kann man nicht anders denn als Geschenk erhalten. Man kann sie nicht selber, ohne den anderen, »machen«; man muß auf sie warten, sie sich geben lassen. Und man kann nicht anders *ganz* Mensch werden, als indem man geliebt *wird*, sich lieben läßt. Daß die Liebe des Menschen höchste Möglichkeit und tiefste Notwendigkeit in einem darstellt und daß dies Nötigste zugleich das Freieste und Unerzwingbarste ist, das bedeutet eben, daß der Mensch zu seinem »Heil« auf ein Empfangen angewiesen ist. Lehnt er es ab, sich solchermaßen beschenken zu lassen, zerstört er sich selbst. Eine sich selbst absolut setzende Aktivität, die das Menschsein allein aus Eigenem leisten will, ist ein Widerspruch zu seinem Wesen.“²⁶

²⁵R. Spaemann, *Moralische Grundbegriffe* (München 1982), S. 101–107 (Auszüge).

²⁶Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum* (München: DTV 1977), 40; 193.